

# Inhalt

JOHANNES F. LEHMANN UND HUBERT THÜRING	
Einleitung . . . . .	7

## 1. RETTUNG AUS DER GEFAHR

MICHAEL NIEHAUS	
„Das war meine Rettung“ . . . . .	29

JOHANNES F. LEHMANN	
Infamie versus Leben. Zur Sozial- und Diskursgeschichte der Rettung im 18. Jahrhundert und zur Archäologie der Politik der Moderne . . . . .	45

REIMAR KLEIN	
Die Rettung der Kinder . . . . .	67

CHRISTOPH REHMANN-SUTTER UND CHRISTINA SCHÜES	
Retterkinder . . . . .	79

## 2. RETTUNG IM HORIZONT DER ERLÖSUNG

CHRISTIANE FREY	
Die Zeit in Klammern: Rettung und Aufschub in Gryphius' <i>Leo Armenius</i> . . . . .	101

CLAUDE HAAS	
„Jetzt Retter hilf dir selbst – du rettetest alle!“ Zur Tragödien- politik der (Lebens-)Rettung in Schillers <i>Wilhelm Tell</i> . . . . .	123

HUBERT THÜRING	
Der Unfall und das Rettungswerk. Narrative und Modelle bei Thomas Mann und Adolf Wölfli . . . . .	149

## 3. ERLÖSUNG ALS RETTUNG DER RETTUNG

DANIEL WEIDNER

Erlösung – Endlösung. Poetik der Rettung bei Peter Weiss . . . . . 171

SILVIA HENKE

Wer's glaubt. Figuren der Erlösung in Kunstwerken  
der Gegenwart . . . . . 195

## 4. ERLÖSUNG VON RETTUNG UND ERLÖSUNG

EVA GEULEN

Zum ‚Überleben‘ bei Agamben. . . . . 213

RALF SIMON

Krypta und Erlösung (Arno Schmidt) . . . . . 229

## Einleitung

Unsere Welt voller Abstürze, Untergänge und Katastrophen ist zugleich eine Welt voller Rettungen, Retter und Rettungsgeschichten. Wohl kein Wort muss man in jüngster Zeit der Finanzkrisen, Erdbeben, Nuklearunfälle und Grippeepidemien häufiger lesen und hören als das Wort ‚Rettung‘. Täglich werden ‚Rettungspakete‘ geschnürt, ‚Rettungsschirme‘ gespannt, Vorsichtsmaßnahmen ergriffen („Clean Hands Save Lives“), laufen Rettungsprogramme an, damit angesichts der drohenden oder auch nur beschworenen Untergangsszenarien solches Rettungshandeln als alternativlos erscheine. Gefahrenwarnungen, Rettungsaktionen, Risikoberechnungen und Heilsversprechen als Unheilsabwehr sind aber nicht nur ein aktuelles Diskursinstrument zur Plausibilisierung und Invisibilisierung politisch kontingenten Handelns, sondern sie bilden ein zentrales und zugleich breit vernetztes Narrativ unserer Kultur,<sup>1</sup> das aufgrund dieser historischen Persistenz und seiner weiten und weit zurückreichenden Verzweigung ein kulturelles *Basisnarrativ* darstellt. Angesichts der Omnipräsenz in politischen, ökonomischen und ethischen Diskursen der Gegenwart erstaunt es, dass der Begriffe der ‚Rettung‘ weder in systematischer noch in historischer Hinsicht bisher als grundlegendes Narrativ unserer Kultur (und als Narrativ von Kultur selbst) reflektiert worden ist.

Dass die Rede von ‚Rettung‘ kulturell so fundamental ist, betrifft erstens die Struktur der abendländischen Erlösungsreligionen und Heilsordnungen mit ihrer Oppositionsbildung von Rettung und Erlösung einerseits sowie Vernichtungsdrohung und Verdammung andererseits. Es betrifft zweitens Grundfragen der Ethik: Wen soll und darf man um welchen Preis retten? Welche Lebewesen, Güter und Rechte darf man zur Rettung opfern? Es betrifft drittens Diskurse der Politik bzw. der politischen Theorie, und reicht hier von den römischen Kaisern und ihrem Titel als *soter* (Retter) über die Souveränitätstheorie der Frühen Neuzeit bis hin zur Moderne, in der Lebensrettung zum zentralen biopolitischen Dispositiv avanciert. Mit Basisnarrativ soll demnach hier gemeint sein, dass ‚Rettung‘ als ein vielfältig und variabel

---

1 Vgl. Wolfgang Müller-Funk, *Die Kultur und ihre Narrative. Eine Einführung*, Wien 2008.

füllbares narratives Strukturmuster – Wer (1) rettet wen (2) aus welcher Gefahr (3) mit welchen Mitteln (4)? – zur Konstruktion von ‚Wirklichkeit‘ beiträgt, als ein Erzähl- und Deutungsmuster, das für die abendländische Kultur, vom Alten Testament bis zum Actionthriller, von Jesus bis zur Biopolitik und von der homerischen Odyssee bis zur Klimarettung unserer Tage konstitutiv ist.

Während das Rettungsnarrativ im engeren Sinn, d.h. als eine geschlossene Handlungssequenz, in der relativ begrenzten Gegenwart aufgeht, weist schon die Doppelfrage, wer wen rettet, in einen weiteren Rahmen oder Horizont der Motivation und Legitimation von Rettungsaktionen. Zwar tendieren die politischen und sozialen Bedingungen, unter denen Rettungen ergehen, in der Moderne dazu, mit den jeweiligen Aktionen zu verschmelzen, weswegen der Rettungsausschrei im Sinn des Not- oder Ausnahmezustandes jede Maßnahme zu rechtfertigen scheint. Doch ein Blick auf ältere Formationen gebietet, diesen Horizont jeweils als jenen längerfristigen Zeitmodus herauszuarbeiten, den vor allem die Religionen wirkungsmächtig als Erlösungsdimension modelliert haben. Mittels Verträgen verpflichten sich Retter und Rettungssuchende über eine mehr oder weniger ausgedehnte Dauer zu gewissen Leistungen wie Schutz, Hilfe, Glück von Seiten des Retters, Gehorsam, Verehrung, Arbeit von Seiten der Rettungssuchenden. Die Terminierung der Verträge verleiht den Versprechungen und Handlungen Ziel und Sinn. Die Auflösung oder Erneuerung des Vertrags kann als Erfüllung einer Pflicht oder als Entbindung von ihr mit entsprechenden Leistungen oder Belohnungen verbunden sein. In dieser Beziehungsstruktur besteht – vom Gottesbund bis zum Versicherungsvertrag – die Erlösungsdimension, deren Dynamik von den jeweiligen Machtverhältnissen moduliert wird.

Eine historische und systematische Analyse der Rettung muss also das Narrativ der Rettung von der Modelldimension der Erlösung unterscheiden und die Überlagerungen, Nachbarschaften und Entkoppelungen der beiden in den jeweiligen historischen Rettungsdispositiven aufzeigen. Im Blick auf die Moderne steht der Begriff des Basisnarrativs, in dem transhistorisch stabile und historisch veränderbare Faktoren als Verschränkung von Rettung und Erlösung, Immanenz und Transzendenz gedacht sind, als solcher in Frage. Angesichts der aktuellen Gemengelage von intellektuellen Messianismen und glaubenspraktischen Transzendenzbegehren, globalen Rettungsmaßnahmen und individuellen Schicksalszaubern scheint gerade die Disposition des zwischen Rettung und Erlösung gespannten Basisnarrativs die Thesen und Begriffe der Säkularisierung, der epistemischen Brüche, des Mythos und des

Lebens und nicht zuletzt den unbequemen Begriff der Transzendenz neu lancieren zu können.<sup>2</sup>

### Begriffe, Modelle, Semantik

Es können drei diskursive Grundmodelle von Rettung und Erlösung unterschieden werden, die sich ablösen, überlagern und ineinandergreifen: Erstens, das eben erwähnte ältere, religiöse und politische *Vertrags oder Bundesmodell* zwischen Gott (oder Souverän) und dem Volk und dem Individuum. Für Gehorsam gegenüber dem Gesetz und Glaube an die Macht der göttlich-souveränen Instanz verspricht diese Rettung in der Not des Diesseits und Erlösung von allen Übeln im Jenseits. Liegt hier der Akzent eher auf der Transzendenz der Rettungsmacht, so haben die Menschen, zweitens, seit jeher selbst Maßnahmen ersonnen und ergriffen, um sich gegen Gefahren und Bedrohungen zu wappnen, in Katastrophenfällen zu reagieren, die Folgen zu bewältigen und die Schäden zu beheben. Aber erst seit dem 18. Jahrhundert, seitdem weniger das Heil der Seele, sondern zunehmend das biologisch-organische (körperliche) Leben als Substanz und Energie im Zentrum der Diskurse und Praktiken steht, bilden sich aus diesem Grundmodell der *Rettung vor, in und nach der Not* auch übergreifende *Rettungsdispositive* heraus. Ein drittes Modell im Komplex von Rettung und Erlösung, das von der antiken Philosophie über das Christentum bis in das moderne Therapiewesen reicht und die beiden anderen Modelle historisch und systematisch verbindet, besteht in den *intimen spirituellen und körperlichen Praktiken* (Riten, Meditationen, Askesen, Therapien, Kunst etc.), mit denen Kollektive und Individuen sich vor kommenden Übeln bewahren, gegenwärtiges Leiden lindern bzw. sich ihm entziehen und Katastrophen bewältigen. Dazu können die antiken Selbstpraktiken, das christliche Glaubensbekenntnis (als Verinnerlichung des Vertrags- und Bundesmodells) und die buddhistische Selbsterlösung ebenso gezählt werden wie Gerichte, Saturnalien, Messen und Festspiele.

Das semantische Feld der beiden deutschsprachigen Begriffe Rettung und Erlösung wird im Griechischen von einem einzigen, *soteria*, abgedeckt. *Soter* wird bereits in der antiken Mythologie (Vergil, Ovid) der Stifter eines goldenen Zeitalters genannt. In der römischen Kaiserzeit wird *soter* zum Titel des Kaisers, der überall im römischen Welt-

---

<sup>2</sup> Zur Kritik am Begriff des Basisnarrativs vgl. den Beitrag von Eva Geulen in diesem Band.

reich Frieden und Ordnung bringt. Dadurch wird die politische Motivation der Titelübernahme für den Messias Jesus deutlich.<sup>3</sup> Ausgehend von den Narrativen des Alten und des Neuen Testaments hat die jüdisch-christliche Tradition die Rettung im Sinne zweier ineinander wirkender Dimensionen entwickelt: Zum einen die *Rettung in der Gegenwart* (vor, in, nach einer Not), mit der eigentlichen Rettungsaktion im Zentrum, zum anderen die finale *Erlösung in der Zukunft* (von den Sünden, den Übeln, dem Gesetz). Das Alte Testament überträgt die für rechtliche Verhältnisse verwendeten Verben ‚loskaufen‘ und ‚auslösen‘ (*pāda, ga’āl*) auf die Beziehung zu Gott und schließlich auf die endzeitliche Erlösung.<sup>4</sup> Diese rechtliche Bedeutung ist auch in der neutestamentlichen Auflösung und Erneuerung des Bundes, in der messianischen Rettung und im Jüngsten Gericht, mithin in der Soteriologie und Eschatologie mitzudenken. Umgekehrt gilt es, in den profanen Rettungsdiskursen und -narrativen die religiösen Semantiken zu erkennen.

Die Semantik von ‚Rettung‘ changiert zudem merkwürdig zwischen eigentlicher und übertragener Bedeutung. Die Begriffe ‚retten‘ und ‚Rettung‘ bezeichnen eine Handlung bzw. eine Geschehensfolge, für die es im Schiffbruch oder in einem auf den Abgrund zurasenden Zug zwar ein situatives bzw. szenisch-dramatisches Paradigma gibt, gleichsam einen normalen Einsatzort, aber dennoch kann man kaum zwischen eigentlicher und uneigentlicher Verwendung des Wortes ‚retten‘ unterscheiden: Jesus am Kreuz ‚rettet‘ uns, Angela Merkel ‚rettet‘ den Euro und ein ‚rettender‘ Einfall die Situation.

Die Tendenz des Begriffs zur übertragenden Bedeutung zeigt sich auch in seiner grammatikalischen Struktur. Retten ist ein Handlungsverb, das auf -ung substantiviert wird, so wie erlösen/Erlösung, handeln/Handlung oder stellen/Stellung. In der substantivierten Form verlieren diese Verben den unmittelbaren Bezug zur konkreten Handlung, indem sie einerseits das Ergebnis der Handlung – und damit abstrahierend einen Prozess bzw. eine Sache – fokussieren und indem sie sich andererseits als Ergebnis/Sache von der konkreten Handlungssituation

3 Martin Karrer, „Jesus, der Retter (Soter). Zur Aufnahme eines hellenistischen Prädikats im Neuen Testament“, in: *Zeitschrift für neutestamentliche Wiss. Für die ältere Kirche* 93 (2003), S. 153-167.

4 H.-J. Kraus, „Erlösung“ (II. Im AT), in: *Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft*, in Gemeinschaft mit Hans von Campenhausen u.a. hg. v. Kurt Galling, 7 Bde., Tübingen<sup>3</sup>1986, Bd. II, S. 586-588.

ablösen. Das gilt auch umgekehrt, es sind gerade die Verben, die selbst schon eine nicht-konkrete Handlung ausdrücken, die auf -ung substantiviert werden: herstellen/Herstellung, aber nicht backen/Backung, befreien/Befreiung, aber nicht losbinden/Losbindung.<sup>5</sup>

In Robert Musils *Mann ohne Eigenschaften* stellt der General Stumm von Bordwehr fest, dass die „Beliebtheit der Wortgruppe Erlösung“ unter Intellektuellen darin begründet liegt, dass man „den Gebrauch dieser Wörter mit einem liebenswürdigen Mangel an Ernst ausstattet“:

„Du hast mich wirklich erlöst!“ Oder dergleichen: wer würde das nicht schon gesagt haben, sofern dem bloß zehn Minuten ungedulden Wartens oder eine andere Unannehmlichkeit von eben so kleinem Format vorangegangen ist? [...] Es wurde ihm auf diese Art deutlich, daß es nicht ein natürliches, einfaches und menschliches Geschehen ist, was mit solchen Worten ausgedrückt wird, sondern irgendeine abstrakte und allgemeine Verwicklung; Erlösen und nach Erlösung Bangen ist auf jede Weise anscheinend etwas, das nur einem Geist von einem anderen Geist angetan werden kann.<sup>6</sup>

Und das, was jenseits eines natürlichen Geschehens nur ein Geist dem anderen antun kann, das soll man, so der General weiter, wie eben die Rede von der Erlösung, nicht allzu „wörtlich“<sup>7</sup> nehmen. Die Rede von der Erlösung, so die Pointe bei Musil, funktioniert in der Moderne nur metaphorisch, uneigentlich. Das gilt aber im Grunde auch schon für die religiöse Verwendung des Erlösungsbegriffs selbst. Bereits hier ist die Rede vom Erlösen und Erlöser eine Metapher, eine Übertragung aus dem Bereich der Ökonomie bzw. der Vertragsregelung und meint soviel wie ‚auslösen‘ bzw. ‚freikaufen‘.<sup>8</sup> Jesus erlöst uns, aber nicht, wie es bei Luther mit Rückbezug auf diesen ökonomisch-vertragsrechtli-

5 Im Grimmschen Wörterbuch steht zwar unter dem Lemma „Erlösung“ als Grundbedeutung „losmachung“, das ist aber lediglich der Versuch „liberatio“ ins Deutsche zu übersetzen und ansonsten kein gebräuchliches Substantiv. *Deutsches Wörterbuch* (1854-1954), hg. v. Jacob und Wilhelm Grimm u.a., 33 Bände, München 1984, Bd. III, Sp. 907.

6 Robert Musil, *Der Mann ohne Eigenschaften*, in: ders.: *Gesammelte Werk*, hg. v. Adolf Frisé, 9 Bde., Hamburg 1978, Bd. II, S. 519.

7 Ebd.

8 U. Theissmann, „Erlösung“, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, hg. v. Joachim Ritter und Karlfried Gründer, 13 Bde., Darmstadt 1971-2007, Bd. 2 (1989), Sp. 717-719.

chen Hintergrund heißt, „mit Gold und Silber, sondern mit seinem heiligen, teuren Blut“.<sup>9</sup> Weil aber bereits die Rede von der Erlösung durch das Blut Christi eine Metapher ist, kann man auch eine andere Metapher verwenden und sagen, Jesus ‚rettet‘ uns durch seinen Kreuzestod. Da eine Rettungstat, wie sie paganen Göttern und römischen Kaisern im Ehrentitel des *soter* zugesprochen wurde, in der Regel machtvolle und vor allem militärische Stärke voraussetzte, ist die Rettungstat Christi, das Selbstopfer, selbst aber nur in übertragenem Sinne eine Rettungstat. Gerettet wird hier ja nicht innerweltlich das Volk Israel aus der politischen Not, sondern im übertragenen Sinne alle Gläubigen vor der Vernichtung im Endgericht, vor dem zweiten Tod, indem sie für ihr Verhalten belohnt und damit von der vertraglichen Pflicht des Gehorsams erlöst werden.

Es ist der religiöse Kontext, der – insbesondere im griechischen Begriff *soter* – die Begriffe ‚Rettung‘ und ‚Erlösung‘ überblendet. Das gilt auch für den Begriff des Messias. Die Messias-Hoffnung des Judentums richtet sich auf eine politische Figur, den gesalbten König, der in die Geschichte des Volkes Israel sichtbar eingreift, Gerechtigkeit herstellt und die Feinde niederwirft. Christus – so die griechische Übersetzung des hebräischen ‚Messias‘ – ist in diesem Sinne gerade kein Messias. Ein gekreuzigter Messias ist eine *contradictio in adiecto*.<sup>10</sup> Christus durch typologische Interpretationen dann doch als Messias zu deuten, als Typus, der rettet und erlöst, impliziert wiederum Übertragungen und Verschiebungen und betont im Moment der Rettung eher die Erlösung.

### Narrativ und Zeitlichkeit

Die immer schon übertragene Bedeutung von retten/Rettung und erlösen/Erlösung liegt auch darin begründet, dass sie jeweils nicht, wie es bei Musil heißt, „natürliche“ Handlungen bezeichnet, sondern abs-

9 Claus-Dieter Osthöverer, *Erlösung. Transformationen einer Idee im 19. Jahrhundert*, Tübingen 2004, S. 22. Vgl. auch 1 Petrus 1,18 (Einheitsübersetzung): „Ihr wißt, daß ihr aus eurer sinnlosen, von den Vätern ererbten Lebensweise nicht um einen vergänglichen Preis *losgekauft* wurdet, nicht um Silber oder Gold, sondern mit dem kostbaren Blut Christi.“ In der Luther-Übersetzung steht statt ‚losgekauft‘ das Verb ‚erlöst‘.

10 Klaus Schreiner, „Messianismus. Bedeutungs- und Funktionswandel eines heilsgeschichtlichen Denk- und Handlungsmusters“, in: *Zwischen Politik und Religion. Studien zur Entstehung, Existenz und Wirkung des Totalitarismus*, hg. v. Klaus Hildebrand, Oldenbourg 2003, S. 1-44, hier S. 5.

trakte Elemente eines narrativen Zusammenhangs. Narrative der Rettung und Erlösung sowie die jeweiligen Konstruktionen von Gefahren bzw. Szenarien vergangener wie zukünftiger Vernichtungen bzw. Vernichtungsdrohungen strukturieren nicht nur mythische und religiöse Weltentwürfe sowie aktuelle Diskurse ethischen, ökonomischen und politischen Handelns. Vielmehr gehört es zum eisernen Bestand aller Abenteuergeschichten, Aventüren und Actionthrillern, dass hier Geschichten von Helden erzählt werden, die sich aus ausweglosen Situationen doch noch mit List oder Gewalt (oder mit Hilfe Dritter) retten oder auch nicht retten können. Das Narrativ der Rettung ist zum einen ein Urreligiöses, insofern es, zumindest im Zeichen monotheistischer Wahrheitsansprüche, um die Alternative von Verdammung und Rettung und um den Zusammenhang von Richten und Retten kreist,<sup>11</sup> andererseits ist es ein urweltliches Narrativ, das in der irdischen Welt auswegloser Situationen und unter Bedingungen der Zeitknappheit spielt und sich in der Epik und der Dramatik seit ihren griechischen Anfängen ebenso findet wie in der populären Unterhaltungskultur der Gegenwart.

Der Begriff der Rettung ist in seiner wie auch immer übertragenen Verwendung von einer impliziten Narrativik nicht zu trennen. Der Begriff und sein Gebrauch setzen voraus, dass eine Handlungsfolge bzw. Geschehensfolge als die *Geschichte* einer Rettung erzählt wird. Diese folgt einem „Plotschema“, d.h. einer „Folge von Ereignissen, die mit einer gewissen Konsequenz auseinander hervorgehen und zugleich in ihrer Gesamtheit eine episodische Einheit bilden, die mithin sowohl syntagmatisch als auch paradigmatisch verstrebt sind“.<sup>12</sup> Entscheidend für das Narrativ der Rettung ist, gerade im Unterschied zu dem der Erlösung, die *innere Struktur der Zeit*.

In der Rettung geht es um die irdische, chronologische Zeit in höchster und dramatischer Verdichtung. Rettung geschieht *a fortiori* in letzter Sekunde. Die Grundbedeutung des Verbs ‚retten‘ ist nach dem

---

11 Jan Assmann, Bernd Janowski und Michael Welker, „Richten und Retten. Zur Aktualität der altorientalischen und biblischen Gerechtigkeitskonzeption“, in: *Gerechtigkeit. Richten und Retten in der abendländischen Tradition und ihren altorientalischen Ursprüngen*, hg. v. dens., München 1998, S. 9-36. Vgl. auch Bernd Janowski, „Die rettende Gerechtigkeit. Zum Gerechtigkeitsdiskurs in den Psalmen“, in: *Recht und Literatur. Interdisziplinäre Bezüge*, hg. v. Bernhard Greiner, Barbara Thums und Wolfgang Graf Vitzthum, Heidelberg 2010, S. 239-255.

12 Albrecht Koschorke, *Wahrheit und Erfindung. Grundzüge einer allgemeinen Erzähltheorie*, Frankfurt am Main 2012, S. 30.

Grimmschen Wörterbuch „aus der Gefahr *reissen*“.<sup>13</sup> Rettungssequenzen sind daher zerlegbar in Zehntelsekunden, etwa im Filmbild einer rückwärtslaufenden Uhr und des Countdown bis zum Moment der Explosion der Bombe. Von Rettung sprechen wir meist, wenn ein Prozess unaufhaltsam, nämlich wie von selbst und unumkehrbar, läuft und dadurch selbst zum *Bild der Zeit* wird, und er dann doch noch gegen jede Wahrscheinlichkeit aufgehalten wird: Wenn ein vollbesetzter Zug mit kaputten Bremsen bergab auf eine eingestürzte Brücke zurast – hier wird der den Gesetzen der Schwerkraft unterworfenen Zug zum dramatischen und sichtbaren Bild der Unumkehrbarkeit der Zeit –, dann wird er, wenn nicht etwas oder jemand rettend eingreift, unweigerlich in den Abgrund stürzen, weil eben Sekunde auf Sekunde folgt. Was immer hier als Rettung in letzter Sekunde erscheint, zum Beispiel eine Herde Elefanten, die während der Zug in sie hineinfährt, diesen abbremst, so dass er gerade noch rechtzeitig zum Stillstand kommt, dieses Rettungsereignis schneidet wie eine Vertikale die horizontale Zeitachse, es erscheint daher wie eine Aufhebung oder Umkehrung der Zeitlichkeit selbst. Von hier aus versteht man auch den doppelten Bezug der Rettung zum Wunder und zur Katastrophe.<sup>14</sup> Rettung hält den gerichteten Ablauf der Zeit an, sie suspendiert die chronologische Zeitlichkeit selbst.

Geht es so im Narrativ der Rettung vor dem Hintergrund der laufenden Zeit um die sich ausschließende Alternative von Leben und Tod, um ein Entweder-Oder, so unterhält das Narrativ der Erlösung eine andere Beziehung zur Zeit. Rettung bezieht sich auf eine unmittelbar drohende Gefahr, Erlösung auf einen Zustand, der auch ohne Erlösung weitergeht. Wenn niemand die verzauberte Prinzessin erlöst, lebt sie eben unerlöst weiter; wenn niemand, und nicht einmal der Tod, den Kranken von seinen Schmerzen erlöst, lebt er eben mit Schmerzen weiter. Erlösung verknüpft die unerträgliche Gegenwart mit einer besseren Zukunft (für die Guten, für die Bösen verhält es sich umgekehrt) und moduliert also die Grenze von Endlichkeit und Unendlichkeit, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Diesseits und Jenseits. Die Literatur, vor allem die Romantische, ist voll von unerlös-

<sup>13</sup> *Deutsches Wörterbuch*, Bd. XIV, Sp. 825.

<sup>14</sup> Diese Doppeldeutigkeit einer Katastrophe als Wunder der Rettung und eines Wunders der Rettung als Katastrophe findet sich reflektiert in Kleists Novelle *Das Erdbeben in Chili*. Vgl. Johannes F. Lehmann: „Rettung bei Kleist“, in: *Ausnahmestand der Literatur. Neue Lektüren zu Heinrich von Kleist*, hg. v. Nicolas Pethes, Göttingen 2011, S. 249-269.

ten Figuren, die von etwas oder jemand in einem Bann gehalten werden, die als unerlöste Teufelsfiguren oder Wiedergänger durch die Texte von Novalis, Hoffmann oder Eichendorff wandern. Überhaupt ist zwar das Wort „unerlöst“ gebräuchlich, wie etwa Musil von den „unerlösten Nationen“ Kakaniens spricht, aber nicht das Wort „ungerettet“. Das Gegenteil der Geretteten sind nicht die Ungeretteten, sondern, wie es bei Primo Levi heißt, die „Untergegangenen“.<sup>15</sup>

So fokussiert die Erlösung nicht die Entscheidung und das Entweder-Oder und nicht das Vorher und Nachher in einer Abfolge von Zehntelsekunden, sondern die gedehnte Gleichzeitigkeit eines Sowohl-als-auch, die Gleichzeitigkeit von Erlösungs*bedürftigkeit* und Erlösungs*fähigkeit* oder Erlösbarkeit. Die sechs Brüder im Grimmschen Märchen sind zwar in Schwäne verzaubert, aber sie sind dennoch nicht nur Schwäne, sondern zugleich unerlöste Menschen. Der Mensch lebt – nach Paulus – zwar im Fleisch und in der Sünde und folglich unter der Drohung des Todes, aber zugleich ist er oder etwas in ihm erlösungs*fähig*; kann er, wenn er glaubt, statt im Fleisch, im Geist leben.<sup>16</sup>

Ausgehend von Paulus' Brief an die Römer hat die Theologie den zugleich auf die Gegenwart und auf die Un/Endlichkeit ausgerichteten Zeitbezug in einer eher *eschatologisch-apokalyptisch* und einer eher *messianisch* akzentuierten Erlösung ausgeprägt. Während die eschatologisch-apokalyptische Variante die Vergangenheit und Gegenwart auf die zweite Wiederkunft Christi am Ende der Zeiten hin spannt, ist die messianische Erlösung auf die Jetztzeit der ersten Auferstehung zum Leben bezogen und jeder Zeit möglich. Agamben entwickelt in seiner Paulus-Lektüre und anderswo den Begriff der messianischen Zeit als eine Zeit, in der die chronologische Zeit aufgehoben ist, in der Vergangenheit und Gegenwart ineinander geblendet werden und in der die Erwartung in der Jetztzeit immer schon erfüllt ist,<sup>17</sup> und folgt damit dieser Struktur der Gleichzeitigkeit im Narrativ der Erlösung. Erlösung impliziert einen Fall in ein globales Unerlöstsein und zugleich das Mitlaufen der Möglichkeit bzw. der Hoffnung auf Erlösung als Erfahrung der Gegenwart. Adorno, für den es nach dem Fall bekanntlich nichts

15 Primo Levi, *Die Untergegangenen und die Geretteten* (1986), aus dem Italienischen von Moshe Kahn, München/Wien 1990.

16 Röm 8,8-9: „Wer vom Fleisch bestimmt ist, kann Gott nicht gefallen. Ihr aber seid nicht vom Fleisch, sondern vom Geist bestimmt, da ja der Geist Gottes in euch wohnt.“

17 Giorgio Agamben, *Die Zeit, die bleibt. Ein Kommentar zum Römerbrief* (2000), aus dem Italienischen von Davide Giuriato, Frankfurt am Main 2006.

Richtiges im Falschen gibt, kennt aber doch ein Licht im Dunkeln: „Erkenntnis hat kein Licht, als das von der Erlösung her auf die Welt scheint.“<sup>18</sup>

Motivisch ist im Narrativ der Erlösung nicht die ereignishaft gefahrvoll bestimmend, sondern – gemäß der Grundbedeutung von Erlösen im Sinne des Auslösen, Ablösen und Freikaufens – der Zustand der vertraglichen Bindung. Man hat es demnach im Narrativ der Erlösung in der Regel mit einer strukturellen Dreipoligkeit zu tun: dem Erlöser, dem zu Erlösenden und der Instanz, die für das Unerlöstsein einsteht, sei es ein böser Zauberer, sei es der zornige Gott, das sündige Fleisch oder die Schmerzen des Todkranken. Die Rettung funktioniert demgegenüber zweipolig, da die drohende Gefahr selbst, aufgrund ihrer drängenden Zeitlichkeit und ihrer automatischen Prozesshaftigkeit (etwa im Countdown bis zur Explosion der Bombe) nicht mit sich verhandeln lässt, nicht als Subjekt erscheint. Narrative der Erlösung, sofern sie dem Modell des Loskaufs folgen, implizieren den (Verhandlungs-) Sieg über das Böse, über den bannenden Zauberer oder den alten Adam. So heißt es bei Benjamin: „Der Messias kommt ja nicht nur als der Erlöser; er kommt als der Überwinder des Antichrist.“<sup>19</sup> D.h., er erlöst nicht nur vom Bösen, er besiegt auch das Böse.

Aus der unterschiedlichen Zeitlichkeit ergibt sich ein weiterer Unterschied zwischen Rettung und Erlösung. In der dramatisch gedrängten Zeit der Rettung geht es immer auch um das Moment der Entscheidung darüber, was gerettet werden soll/kann und was nicht und was gegebenenfalls dafür geopfert werden soll. Rettung impliziert einen Tausch, in dem – in Sekundenschnelle – über Werte zu entscheiden ist. Die Moralphilosophen problematisieren dies gerne im sogenannten Trolley-Problem, in dem wieder unaufhaltsam fahrende Züge die Situation setzen. Zu entscheiden ist hier, ob mittels einer Weichenstellung Menschen gerettet bzw. getötet werden dürfen. Die Frage des Trolley-Problems lautet: Darf (durch Umlegen der Weiche) der Tod einer Person *in Kauf genommen* werden, um das Leben von fünf Personen zu retten?<sup>20</sup> Damit zielt die Entscheidung in der Rettung

18 Theodor W. Adorno, *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben*, Frankfurt am Main 1973, S. 333.

19 Walter Benjamin, Über den Begriff der Geschichte, in: ders., *Gesammelte Werke*, hg. v. Hermann Schweppenhäuser und Rolf Tiedemann, Frankfurt am Main 1991, Bd. I/2, S. 690-708, hier S. 695.

20 Vgl. hierzu: Ezio di Nucci, *Mindlessness. Decision making philosophy*, Newcastle 2013.

auf eine *Reduktion*: Gerettet wird das Wesentliche, das Wichtigste, sei es, wie im barocken Trauerspiel, die Keuschheit oder die Seele, sei es, im modernen Katastrophenfall oder in der Medizin, das nackte Leben. Die Erlösung dagegen zielt auf eine *Transformation*, in ihr geht es nicht um eine Entscheidung darüber, was wirklich wichtig und also noch zu retten ist, sondern um das positive Ziel, einen Zustand der Fülle bzw. der Eigentlichkeit zu erreichen bzw. wiederherzustellen. Rettung ist defensiv, Erlösung offensiv – was Konsequenzen für den unterschiedlichen Einsatz der beiden Narrative und ihre Verknüpfung im Feld der Politik und der Machtbeziehungen hat.

Das Rettungsnarrativ produziert notwendig zwei *figurale Positionen*, Retter und Gerettete, sowie das – um die Achse des Lebens rotierende – Machtverhältnis zwischen ihnen. Der Gerettete lebt ein Leben, das nun gleichsam nicht mehr ihm selbst gehört. Während den Rettern als Helden Ruhm und Ehre gehört, bleibt den Geretteten die Schuld und die Scham des Überlebens.<sup>21</sup> In nahezu allen abendländischen Schöpfungsmythen erscheinen die Menschen als einer Vernichtungsdrohung Entronnene und somit als Gerettete.<sup>22</sup> In der griechischen Kosmogonie gilt das sogar für Zeus und die olympischen Götter, die vor ihrem Vater und dessen Machtgier gerettet worden sind, im Alten Testament sind im Grunde alle Menschen Nachfahren zweier in der Arche Noah Geretteter, so dass man sagen kann, der Mensch erscheint von Grund auf als Geretteter vor dem Hintergrund einer Vernichtungsdrohung, die hinter ihm und zugleich auch als Schatten vor ihm liegt. Das geschuldete Leben erneuert und bestärkt die im Bund vertraglich begründete Beziehung zwischen Retter und Gerettetem und verleiht umgekehrt der Begründung im Bund selbst den Ruch einer vom Retter selbst veranstalteten Gefahr, Not und Rettungsaktion. In diesem Sinne ist der lebende Mensch selbst immer der Überlebende und gleichsam „der Rest, der gerettet wird“ (Röm 9,27). Und damit dies nicht vergessen werde, muss die Erinnerung in der Gefahr und Rettung erneuert werden und die Erlösung bis ans Ende der Zeiten aufgeschoben bleiben.

---

21 Levi, Die Untergegangenen und die Geretteten.

22 Vgl. hierzu den Beitrag von Reimar Klein in diesem Band.

## Rettung, Erlösung – Macht, Politik

Die Beziehung zwischen der souveränen Macht und dem Leben, das sie leben lassen oder töten kann, ist nach Foucault und Agamben die grundlegende politische Beziehung. Während Thomas Hobbes im *Leviathan* zeigt, dass die Souveränität ihre Totalität und ihren tiefsten Grund in der Tatsache hat, dass der Unterworfene in der Unterwerfung sein Leben *rettet* oder den Tod ‚wählt‘, ist seit dem aufgeklärten Absolutismus nicht mehr die lebensrettende Unterwerfung Grund und Quelle der souveränen Macht über Leben und Tod (Foucault), sondern wird die Lebensrettung konkrete politische Aufgabe der regierenden Macht. Ende des 18. Jahrhunderts werden allenthalben städtische Rettungsgesellschaften gegründet, Rettungsanstalten bzw. Gerätschaften erfunden und Rettungen in fürstlichen Edikten geboten. Rückt in den Souveränitätstheorien des 17. Jahrhunderts das Leben in seiner Rettungsbedürftigkeit (nämlich das *nackte* Leben) als Urphänomen des Politischen in den Blick, so wird um 1800 das biologische Leben und seine Verwaltung und Steigerung zur politischen Aufgabe. Die Einfügung des Lebens in die Politik hat in den Diskursen und Praktiken der Rettung eines ihrer wesentlichen Korrelate. In dem Maße, wie es die Politik seit um 1800 nicht mehr nur mit Rechtssubjekten, sondern mit Lebewesen zu tun hat, wird die Lebensrettung der Bürger als polizeiliche Aufgabe des Staates nun zu einer Macht, die Leben gleichsam schafft. Das verbindet das hier einsetzende Rettungswesen mit der Bevölkerungs- bzw. mit der Sexualitätspolitik, da die Macht nun als Lebensmacht auftritt und selbst versucht, durch Rettung Leben zu *machen*. Leben und Recht geraten dabei in der Rede von Rettung in ein je verschiedenes Verhältnis. Während die Rettung des individuellen Lebens vom Recht seit dem 18. Jahrhundert gefordert wird (und zu dieser Rettung Polizisten heute „finale Rettungsschüsse“ gegen andere abgeben dürfen<sup>23</sup>), so rechtfertigt die Rettung staatlich-politischer Lebensbedingungen gerade die Einkassierung bzw. die Aufhebung des Rechts im Ausnahmezustand. Die Lebensrettung avanciert zum Leitimperativ der modernen Biopolitik.

Das betrifft die Rettung des menschlichen Lebens an seinem problematischen Anfang (etwa die Debatte um den Embryonenschutz oder der Umgang mit Frühgeborenen, deren Leben um jeden Preis und mit

23 Vgl. Martin Wagner, *Auf Leben und Tod. Das Grundgesetz und der „finale Rettungsschuß“*, Göttingen 1992.

allen technischen Mitteln gerettet wird) und an seinem Ende (wo man heute seinen Tod vor Lebensrettungsmaßnahmen mit einer Patientenverfügung retten muss). Und es betrifft – vor allem – die systemischen Bedingungen, die das Leben politisch, ökologisch und ökonomisch allererst ermöglichen (Rettung des Weltklimas, Bewahrung vor Grippeepidemien, Rettung des globalen Finanzsystems bzw. systemrelevanter Banken, Katastrophenhilfe etc.). Globale Systemkrisen und deklarierte Ausnahmezustände ermöglichen und erfordern damit pausenlos Rettungshandeln. Und umgekehrt erzeugt jede als Rettung deklarierte Handlung diskursiv den Ausnahmezustand, der die Rettungen wiederum rechtfertigt und dringlich macht – bis hin zum sogenannten „Rettungsfoltern“.<sup>24</sup>

Gegenüber der Rettung eröffnet der Begriff der Erlösung eine prospektive oder auch teleologische Perspektive. Die ins Politische gewendeten Messianismen sind seit der Erfindung des Begriffs durch den polnischen Philosophen und Mathematiker Hoëné Wronski 1831 im 19. und dann vor allem im 20. Jahrhundert Legion. Nationalismen und Reichsbildungsphantasien, völkische Auserwähltheitsideologien oder hegelianische Vernunft, immer geht es um politische Utopien eines kommenden, von der Politik erlösten Zustands. Diese Hoffnung auf Erlösung kann nun in dem Maße auch als Ruf nach Rettung *narrativiert* werden, wie die Szenarien des Untergangs *dramatisiert* werden. Das ist wohl auch der Grund, weshalb Paulus trotz der Verkündung der Erlösungstat Christi und der Jetztzeit so hartnäckig an der Zornandrohung Gottes und dem Endgericht festhält: Auf diese Weise kann der Untergang, vor dem die Erlösung uns *retten* soll, immer wieder inszeniert werden. Und das ist schließlich auch der Grund, warum man statt von einem „Erlösungsantisemitismus“<sup>25</sup> eigentlich und treffender von einem Rettungsantisemitismus im Nationalsozialismus sprechen muss: Die Deutschen und die Welt sollten nicht von den Juden erlöst, sondern vor ihnen gerettet werden.

24 Vgl. Georg Wagenländer, *Zur strafrechtlichen Beurteilung der Rettungsfolter*, Berlin 2006 (= Schriften zum Strafrecht, H. 173) und Rainer Trapp, *Folter oder selbstverschuldete Rettungsbefragung*, Paderborn 2006.

25 Dieser Begriff stammt von Saul Friedländer, *Das dritte Reich und die Juden*, erster Band: *Die Jahre der Verfolgung 1933-1939*, aus dem Englischen übersetzt von Martin Pfeiffer, München 1998, S. 87-128.

## Die Beiträge

Die vielfältigen Überkreuzungsmöglichkeiten des weit verzweigten Basisnarrativs der Rettung und sein untergründiges, immer wieder ganz anders aktualisiertes Verhältnis zum Narrativ der Erlösung ergeben verschiedene Zugänge, die unterschiedliche Aspekte fokussieren. Die ersten vier Beiträge widmen sich dem Aspekt der Rettung aus der Gefahr.

### Rettung aus der Gefahr

In seinem Beitrag „Das war meine Rettung“. Zur Produktion einer Subjektposition“ setzt sich *Michael Niehaus* mit der Frage nach der Subjektposition desjenigen auseinander, der von sich als Gerettetem spricht. Dem Subjekt bleibt, so zeigt Niehaus, bevor es gerettet wird, nichts als das Festhalten an seiner „Instituiertheit“. Dieses Festhalten verdankt es sich jedoch nicht selbst. Vielmehr soll die Rettung gerade jenen Punkt markieren, an dem das Subjekt seine eigene Hilflosigkeit erkennt, indem es sich selbst nicht zu retten vermag. Es erkennt, dass die Instituiertheit, die es über Wasser hält, ihm gegeben ist. Da die anderen untergehen, ist das Narrativ der Rettung seiner Logik nach immun gegen seine Widerlegung. Es bleiben grundsätzlich nur diejenigen übrig, die für ihre Rettung danken können, die Rettung darf mithin kein Zufall sein. Der Gerettete ist in dieser Hinsicht das Gegenteil des Überlebenden, oder genauer: der Überlebende ist der schwarze Doppelgänger des Geretteten. Solange das Rettungsnarrativ funktioniert, gibt es eine Instanz, der man für seine Rettung *danken* kann. Das Festhalten am Rettungsnarrativ, so erklärt Niehaus die fortdauernde Fundierung im Religiösen, ist nichts anderes als das Festhalten an der Transzendenz der Instanz, der man die Rettung zu verdanken hat, gleichsam die wunderbare Verwandlung des Zufalls in Sinn. Ebenso wie die schwindende Kraft des Rettungsnarrativs gilt es umgekehrt auch, seine Unumgänglichkeit zu analysieren, wie Niehaus zum Schluss ausführt. Die Rettung ist an eine vertragsförmige Verpflichtung und Erfüllung gekoppelt, die das Geschehen teleologisch strukturieren. Sie besteht narratologisch darin, von etwas zu künden oder etwas zu verkünden, also zu einem Sprecher oder Erzähler zu werden wie Ishmael, dem einzigen Geretteten beim Schiffbruch der Pequod in *Moby Dick* (während der bloß Überlebende dem Verstummen überantwortet ist). Die Instituiertheit des Subjekts bewahrheitet sich nicht zuletzt in jener besonderen Zeitlichkeit, die es ihm gestattet, sich für den Fall der Rettung zu *verpflichten*.

*Johannes F. Lehmann* erkundet in seinem Beitrag „Infamie versus Leben – zur Sozial- und Diskursgeschichte der Rettung im 18. Jahrhundert und zur Archäologie der Politik der Moderne“ Diskurs und Geschichte des Rettungswesens seit Ende des 18. Jahrhunderts. In einer theoriegeleiteten Lektüre zeigt er mit Agamben und Foucault, wie die Einfügung des Lebens in die Politik zu einem Diskurs der Lebensrettung führt, in dem der Konflikt zwischen Ehre und Leben zentral ist. Der neue Wert des Lebens unterläuft die alten juristischen Ehrbegrifflichkeiten, denn zu seiner Rettung muss das Recht sich selbst – in einem lokalen Ausnahmezustand – zurückziehen und etwa die Infamie des Selbstmörders widerrufen, damit dieser nicht dem Berührungstabu der Unehrllichkeit verfällt, sondern gerettet werden kann. Sichtbar wird anhand dieses Nukleus des Rettungsdiskurses die Genese eines Paradigmas der Politik der Rettung, das Lehmann Agambens These vom Paradigma des Lagers als Nomos der Moderne entgegensetzt. Noch die Vernichtungspolitik der Nazis wurde von den Akteuren selbst als Rettung, als Rettung des eigenen rassistischen Volkskörpers gewertet.

*Reimar Klein* setzt ebenfalls beim Thema des Lebens ein, fokussiert hier allerdings die Figur des zu rettenden Kindes. So widmet er sich in seinem Beitrag „Die Rettung der Kinder“ den wiederholten Versuchen, die Figur der Mignon in Goethes *Wilhelm Meisters Lehrjahre* und *Wilhelm Meisters Wanderjahre* zu retten. Er zeigt, warum diese Versuche für den Roman notwendig sind und warum sie scheitern müssen. Zur Verdeutlichung und als Kontrast werden die Szene einer geglückten Rettung aus Goethes *Wahlverwandtschaft* sowie die einer vereitelten aus Kleists *Erdbeben in Chili* herangezogen. Darüber hinaus wird die Vorgeschichte des Themas im Bereich des Mythos, der Religion und des Märchens verdeutlicht und die Frage nach der besonderen Bedeutung der Kinder und ihrer Rettung für die Literatur aufgeworfen.

Der Beitrag von *Christoph Rehmann-Sutter* und *Christina Schües* über „Retterkinder“ knüpft hier unmittelbar an, fokussiert aber die gegenwärtige, medizin-ethische Dimension von Kindern als Retter. Rehmann-Sutter skizziert zunächst die medizinisch-technische Situation, in der zur Rettung eines lebensbedrohlich erkrankten Kindes unter Anwendung von In-vitro-Fertilisation und Präimplantationsdiagnostik ein immunologisch passendes Kind zwecks Spendung von Nabelschnurblut, Knochenmark oder/und peripherem Blut erzeugt wird. Die Pflicht zur Hilfeleistung und erst recht zur Lebensrettung eines Kindes und der Umstand, dass weder das zu rettende Kind noch das Retterkind entscheidungsfähig sind, lässt „Freiwilligkeit“ zum leeren Wort werden. Die Geburt des Retterkindes wandelt sich von einer nicht-reziproken

Gabe des Lebens durch die Eltern zu einer Gabe unter Vorbehalt. Das gerettete Kind gerät seinerseits in ein nicht aufzuwiegendes moralisches Schuldverhältnis. Für die Ethik, so legt Rehmann-Sutter abschließend dar, geht es nicht darum, die Beteiligten durch eine vorgegebene Rechtfertigungsstrategie vom moralischen Konflikt scheinbar zu erlösen, sondern darum, den unlösbaren Konflikt zu verdeutlichen, ihn aufzuweisen und damit verstehbar, einschätzbar und vielleicht bewältigbar zu machen. Auf gesellschaftlicher Ebene ist neben der Perfektionierung der Medizin aber auch die politisch-ethische Frage zu stellen, ob es Krankheitskonstellationen gibt, aus denen deshalb kein Ausweg führt, weil die Konflikte zu groß sind, in die man betroffene Familien, insbesondere „Retterkinder“ bringen würde. Unabschätzbar ist schließlich, wie sich diese Rettungskonstellation im biographischen Selbstverständnis der beteiligten Individuen ausprägt, das sich notwendigerweise mit anderen Narrativen artikulieren wird.

Eine zweite Gruppe von drei Beiträgen erforscht den Zusammenhang von Rettung und Erlösung mit dem Akzent auf dem Pol der Rettung.

### Rettung im Horizont der Erlösung

*Christiane Frey* legt in ihrem Beitrag „Die Zeit der Erlösung. Gryphius’ *Leo Armenius*“ dar, wie das barocke Trauerspiel die Paradoxie der Zeit der Erlösung exponiert. Strukturiert wird die Zeitordnung – inhaltlich und dramaturgisch – durch Figuren des Aufschubs. Der Aufschub verweist auf die ambivalente Figur des Katechon, des Aufhalters. Der Katechon hält das Ende der Zeiten auf; zugleich aber verzögert er das Kommen des Messias. So wie der Katechon Zeit gibt, aber auch die Erlösung aufschiebt, so führt in Gryphius’ Trauerspiel die gewährte Gnadenfrist zu einer Beschleunigung des Untergangs. Gleichzeitig aber wird genau das zur Bedingung der Rettung. Solange das „eitle“ Machtspiel sich fortsetzt, lässt das Ende auf sich warten. In diesem Sinne wurde Gryphius’ *Leo Armenius* nicht, wie sonst üblich, als Ausdruck ‚weltlicher Heillosigkeit‘ gelesen, sondern als Drama des Aufschubs. Diese Neulektüre macht plausibel, dass und inwiefern sich Politisches und Theologisches in Gryphius’ Stück nicht von einander trennen lassen. Der Beitrag erweist diese (katechontische) Untrennbarkeit nicht nur mit Blick auf das Trauerspiel selbst, sondern, darüber hinausgehend, mit Bezug auf polit-theologische Theorien des 17. Jahrhunderts.

*Claude Haas* beleuchtet den Unterschied von souveränen und heroischen Rettungsnarrativen in tragödienpoetologischer Perspektive. Ausgehend von der Beobachtung, dass insbesondere in Schillers *Tell*-Drama die Hauptfigur wiederholt als heroischer Retter tituliert und monumentalisiert wird, sie selbst aber nicht zum politischen Handlungsträger avanciert, stellte er die Frage nach den dramaturgischen und darstellungstheoretischen Ursachen und nach der Implikation einer Präsentation des Retters als einer ausgewiesenen „Leerformel“. Denn die einschlägigen tragödientheoretischen Überlegungen von Hegel bis Walter Benjamin binden die Figur der Rettung direkt an den Tod des tragischen Helden und damit an die Kunstform der Tragödie. Indem Schiller die Funktionslosigkeit des heroischen Retters regelrecht vorführt und er seinen Protagonisten am Ende des Stücks auch überleben lässt, so die These von Haas, schreibt er sich immanent und kritisch in eine geschichtsphilosophische Tragödienreflexion ein, die Rettung und Tod, anders als andere Rettungsnarrative, emphatisch zusammenfallen lässt. Dabei zeigt die Konfrontation Schillers insbesondere mit Hegel, dass beider Tragödienmodelle sich nur auf den ersten Blick kategorisch unterscheiden, da Hegel das Rettungspotential der Tragödie als Form kategorisch historisiert und dem Drama seiner Zeit dieses Potential genauso wenig attestieren kann wie Schiller. Abschließend diskutiert Haas die politischen Konsequenzen dieser Enthaltensamkeit vor dem Hintergrund der späteren Philosophie des Tragischen, die im Gegensatz zu den Tragödienprojekten um 1800 die Rettung – und damit auch die Erlösung – für Tragödie und tragischen Tod wieder zu emphatisieren versucht.

Am Beispiel des für die Moderne typischen Rettungsnarrativs des Eisenbahnunglücks untersucht *Hubert Thüring*, wie sich im scheinbar ganz auf die Erhaltung und Sanierung des physischen Lebens ausgerichteten Rettungsdispositiv um 1900 immer wieder narrative Elemente oder ganze Muster religiöser Rettungskonzepte mit transzendenter Perspektivierung durchsetzen. Thomas Manns Erzählung *Das Eisenbahnunglück* führt vor, wie gerade selbstsichere und technik- und machtgläubige Subjekte der Moderne, so auch der Erzähler, in potentiellen Gefahrensituationen von Zweifeln an den immanenten Gründen – im materiellen wie moralischen Sinn – der ‚Rettungswürdigkeit‘ ihres Lebens befallen werden und reflexartig transzendente Instanzen anrufen. Von da aus zeigt Thüring auf, wie sich im 19. Jahrhundert der Unfall als neues soziales Übel und gleichzeitig ein Dispositiv von Diskurspraktiken der Sicherheit und der Versicherung herausbildet und wie sich das transzendente Erbe teils explizit – durch die religiöse Be-

griffligkeit –, teils implizit – durch das auf eine terminierte ‚Erlösung‘ ausgerichtete Vertragsmodell – transformiert. Der Ironisierung der modernen Rettungsbedürftigkeit durch Manns Erzähler steht der Humor Adolf Wölfli gegenüber, der Unfälle mit und ohne Rettung seriell inszeniert und die Frage nach den Gründen der Rettung, die sonst an die Risikokalkulation adressiert werden, an die göttliche Willkür zurückdelegiert. Bei Mann wie Wölfli erscheint indes das Schreiben selbst als eine Praktik der immanenten Selbstrettung, die sich der lebenszeitlichen und endzeitlichen Erlösung zu entschlagen versucht.

Die dritte Sektion fokussiert den Zusammenhang von Erlösung und Rettung, mit dem Schwerpunkt auf der Erlösung.

### Erlösung als Rettung der Rettung

*Daniel Weidner* untersucht unter dem Titel „Endlösung – Erlösung: Poetik der Rettung bei Peter Weiss“ einen historisch und ästhetisch eingrenzenden Entwurf einer Poetik, die der Erfahrung von Auschwitz – als dem Ort, an dem keine Rettung mehr möglich zu sein scheint – gerecht wird. Dabei wird der Topos von Auschwitz als ‚Hölle‘ umgekehrt: Für Weiss ist nicht das Lager die Hölle, sondern die Gegenwart der Bundesrepublik, in der vom Lager nicht gesprochen wird. Die ‚Ästhetik des Widerstands‘ wird insgesamt als Arbeit gegen dieses Schweigen verstanden, somit auch als rettendes Schreiben, das aber nur dann seinem Gegenstand treu bleibt, wenn es immer auch seine eigene Bedrohtheit zum Ausdruck bringt, wie es bei Weiss insbesondere in der Auflösung der Erzählung in (Alp-)Traumbilder geschieht. Insgesamt zeigt Weiss’ Werk, dass man nach Auschwitz nicht mehr über Rettung und Erlösung sprechen kann – die Diskurse sind radikal beschädigt. Aber gerade in dieser Beschädigung werden sie nicht nur unentbehrlich, sondern auch unvermeidlich, indem sie die Gegenwart halluzinatorisch heimsuchen: Nach Auschwitz kann man nicht mehr nicht über Erlösung sprechen.

Mit der Permanenz und Transformation religiöser Erlösungsfiguren beschäftigt sich *Silvia Henke* in ihrem Beitrag „Wer’s glaubt. Figuren der Erlösung in Kunstwerken der Gegenwart“. Während es einerseits scheint, dass Kunst wie Literatur und Religion seit dem 19. Jahrhundert getrennte Wege gehen, dass Künstler wie Schriftsteller sehr dezidiert Abstand nehmen von Bekenntnissen und „gebeugten Knien“ (Hegel), ist andererseits seit den 1980er Jahren des 20. Jahrhunderts eine vermehrte Wiederaufnahme von religiösen Themen in Kunst und

Literatur zu beobachten. Ausgehend von der äußerst wirksamen Performance von Marina Abramovic, *The Artist is present* im *Museum of Modern Art* 2011, bei der 700'000 Besucher die „Audienz“ wahrnehmen, befragt Henke die Produktions- und Rezeptionsweisen solcher sakraler Präsenzmomente. Mit Michel de Certeau, Bruno Latour, Jürgen Habermas, Jean-Luc Nancy u.a. diskutiert sie die Transformation religiöser Praktiken und deren hermeneutische ‚Aneignung‘ an zwei Videokunstwerken, *Angel* (1997) von Mark Wallinger und *Maria breit' den Mantel aus* (2011) von Judith Albert. Sie zeigt, wie *Angel*, in Anknüpfung an Walter Benjamins messianische Geschichtsphilosophie und Allegorie-Konzepte, und *Maria breit' den Mantel aus*, mittels Metonymisierung der traditionsschweren mariologischen Glaubenspraktiken, Oszillationsbewegungen zwischen emotionaler Nähe und rationaler Distanz, unmittelbarer Erlösung und reflektierender Aufklärung erzeugen.

Die letzten beiden Beiträge erkunden die Möglichkeit einer Sphäre jenseits von Rettung und Erlösung.

### Erlösung von Rettung und Erlösung

*Eva Geulen* setzt sich mit dem Begriff des Überlebens auseinander, der zunehmend dort zum Zuge kommt, wo die metaphysischen Dimensionen von Rettung und vor allem Erlösung fragwürdig werden. Nach cursorischer Sichtung einiger Theoretiker, vor allem Hannah Arendt und Günther Anders, rekonstruiert sie Bedeutung und Funktion des Überlebens im Werk Giorgio Agambens. Die theologische Problematik des Rests, der gerettet werden soll (Jesaja, später von Paulus im Römerbrief wieder aufgenommen) steht bei Agamben zunächst im Vordergrund. Aber in seinem Auschwitz-Buch und in den Studien zum *homo sacer* wird der Begriff versuchsweise entgrenzt und avanciert zum Stichwort einer ‚neuen Ethik‘, deren Inbegriff die Figur des ‚Muselmanns‘ in den Konzentrationslagern ist. Das aber, so Geulens kritische Schlusswendung, mutet dem Begriff des Überlebens entschieden zu viel zu und führt nicht nur zu seiner problematischen Sakralisierung, sondern tendenziell auch zu einer Theodizee der Shoah.

*Ralf Simon* entwickelt in seinem dem Spätwerk von Arno Schmidt gewidmeten Beitrag zunächst das Theorem, dass Kriegserfahrungen diejenige Trauerarbeit, die nur an individuellen Toden erfolgreich zu vollziehen ist, unmöglich machen, so dass eine kollektive Traumatisierung entsteht. Das Phänomen der intergenerationellen Weitergabe der

Krypta (die Gespenster der unbetrauerbaren Tode) ist in der Psychotherapie bekannt, insbesondere aus dem Kontext der israelischen Gesellschaft, in der in der dritten Nachfolgegeneration des Holocaust die Traumatisierungen der ersten Opfergeneration auftauchen. Simon stellt die These auf, dass Arno Schmidts Kriegserlebnisse (Zweiter Weltkrieg) eine vergleichbare Krypta erzeugt haben und dass Schmidt die Kollektivsymbolik dieser Kryptonymie in seinem Werk formuliert. Daraus ergibt sich die Frage, ob und wie eine solche Krypta aufgelöst werden kann: Muss sie durch erneute Gewalterfahrung gleichsam immer wieder aufgeladen werden oder verlischt sie mit der Zeit, wenn es keine erneuten Traumatisierungen gibt? Wie lange dauert eine solche Zeit? Die spekulative These lautet, dass Erlösung als Verlöschen der Krypta definiert werden kann. In Arno Schmidts Spätwerk unternimmt Simon den Versuch, die dafür nötige Länge der Zeit dadurch herzustellen, dass eine Ontologie von Parallelwelten erzeugt wird. Was dergestalt in einer Gleichzeitigkeit über- und nebeneinander existiert, wäre in die Länge der chronologischen Extension verlegt jene *longue durée*, welche nötig ist, um die Krypta zum Erlöschen zu bringen. In dieser Perspektive wird die schwarze Welt bei Arno Schmidt überraschend auf Erlösungssemantiken durchsichtig, die ihrerseits die bei Schmidt im Hintergrund stehende Gnosis mobilisiert.

#### Anlass und Dank

Die in diesem Buch versammelten Beiträge sind aus der Tagung „Retzung und Erlösung. Politisches und religiöses Heil in der Moderne“ hervorgegangen, die vom 16. bis 18. Februar 2012 an der Universität Basel mit finanzieller Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds (SNF) durchgeführt worden ist. Wesentliches zur Organisation und Durchführung der Tagung hat Carla Aurnhammer beigetragen. Für die Redaktion des Bandes waren sie und Nils Hayn wichtige Helfer. Die Herausgeber danken den genannten Institutionen und allen beteiligten Personen für die Unterstützung.